Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

160 (11.7.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-243336

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 160. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Sonntag, 11. Juli 1915.

Die deutsche Antwortnote.

Die Darlegung des deutschen Rechtsstandpunktes. — Vorschläge zur Sicherung des amerikanischen Passagierverkehrs.

Berlin, 9. Juli. Die Antwort der Kaiserlich deutschen Regierung auf die amerikanische Note vom 10. Juni d. J. ist gestern überreicht worden und lautet wie folgt:

Der Unterzeichnete beehrt sich, Seiner Exzellenz dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard, auf die Note vom 10. v. M. — F. O. Nr. 3814 — über die Beeinträchtigung amerikanischer Interessen durch den deutschen Unterseebootskrieg nachstehendes zu erwidern:

Die Kaiserliche Regierung hat mit Genugtuung aus der Note entnommen, wie sehr es der Regierung der Vereinigten Staaten am Herzen liegt, die **Grundsätze der Menschlichkeit** auch im gegenwärtigen Kriege verwirklicht zu sehen. Dieser Appell findet in Deutschland vollen Widerhall und die Kaiserliche Regierung ist durchaus gewillt, ihre Darlegungen und Entschließungen auch im vorliegenden Falle ebenso **von den Prinzipien der Humanität bestimmen** zu lassen, **wie sie dies stets getan** hat.

Dankbar hat es die Kaiserliche Regierung begrüßt, daß die amerikanische Regierung in ihrer Note vom 15. Mai d. J. selbst daran erinnert hat, wie sich Deutschland in der **Behandlung des Seekriegsrechts** stets von den **Grundsätzen des Fortschrittes** und der Menschlichkeit hat leiten lassen. In der Tat haben seit der Zeit, wo Friedrich der Große mit Jean Adams, Benjamin Franklin und Thomas Jefferson den **Freundschafts- und Handelsvertrag vom 10. September 1785** zwischen Preußen und der Republik des Westens vereinbarte, deutsche und amerikanische Staatsmänner in dem **Kampfe für die Freiheit der Meere und für den Schutz des friedlichen Handels** immer zusammengestanden. Bei den internationalen Verhandlungen, die später zur Regelung des Seekriegsrechts gepflogen wurden, sind Deutschland und Amerika gemeinsam für fortschrittliche Grundsätze, insbesondere für die **Abschaffung des Seebeuterechts** sowie für die **Wahrung der neutralen Interessen** eingetreten. Noch bei Beginn des gegenwärtigen Krieges hat sich die deutsche Regierung auf den Vorschlag der amerikanischen Regierung sofort bereit erklärt, die **Londoner Seekriegsrechtserklärung zu ratifizieren** und sich dadurch bei der Verwendung ihrer Seestreitkräfte allen dort vorgesehenen Beschränkungen zugunsten der Neutralen zu unterwerfen. Ebenso hat Deutschland stets an dem Grundsatz festgehalten, daß der Krieg **mit der bewaffneten und organisierten Macht** des feindlichen Staates zu führen ist, daß dagegen die **feindliche Zivilbevölkerung nach Möglichkeit** von den kriegerischen Maßnahmen **verschont** bleiben muß. Die Kaiserliche Regierung hegt die bestimmte Hoffnung, daß es beim Eintritt des Friedens oder sogar schon früher gelingen wird, das Seekriegsrecht in einer Weise zu ordnen, die die Freiheit der Meere verbürgt und sie wird es mit Dank und Freude begrüßen, wenn sie dabei **Hand in Hand** mit der amerikanischen Regierung arbeiten kann.

Wenn in dem gegenwärtigen Kriege je länger je mehr die **Grundsätze durchbrochen** worden sind, die das Ziel der Zukunft sein sollten, so trägt die **deutsche Regierung keine Schuld** daran. Der amerikanischen Regierung ist es bekannt, wie von vornherein und in steigender Rücksichtslosigkeit Deutschlands Gegner darauf ausgegangen sind, unter **Lossagung** von allen Regeln des Völkerrechts und unter **Mißachtung** aller Rechte der Neutralen, durch die völlige Lahmlegung des friedlichen Verkehrs zwischen Deutschland und den neutralen Ländern nicht sowohl die Kriegführung, als vielmehr das **Leben** der deutschen Nation vernichtend zu treffen. Am 3. November vorigen Jahres hat England die Nordsee zum Kriegsgebiet erklärt und der neutralen Schiffahrt die Durchfahrt durch **Legung schlecht verankerter Minen** sowie **durch Anhalten und Aufbringung** der Schiffe aufs äußerste gefährdet und erschwert, so daß es **tatsächlich neutrale Küsten und Häfen gegen alles Völkerrecht blockiert.** Lange vor Beginn des Unterseebootskrieges hat England auch die legitime neutrale Schiffahrt nach Deutschland so gut wie völlig unterbunden. So wurde Deutschland zu dem Handelskrieg mit Unterseebooten **gezwungen.** Bereits am 16. November v. J. hat der englische Premierminister im Unterhause erklärt, daß es eine der Hauptaufgaben Englands sei, zu **verhindern, daß Nahrungsmittel für die deutsche Bevölkerung über neutrale Häfen** nach Deutschland gelangten. Seit dem 1. März dieses Jahres endlich nimmt England von den neutralen Schiffen alle nach Deutschland gehenden sowie alle von Deutschland kommenden Waren, auch wenn sie **neutrales Eigentum** sind, **ohne weiteres weg.** Wie seinerzeit die Buren, so soll jetzt das deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertode erliegen oder seine Selbständigkeit aufgeben wolle.

Während uns so unsere Feinde laut und offen den Krieg ohne Gnade und bis zur völligen Vernichtung angesagt haben, führen wir den Krieg in der **Notwehr für unsere nationale Existenz** und um eines dauernden, gesicherten Friedens willen. Den erklärten Absichten unserer Feinde und der von ihnen angewandten völkerrechtswidrigen Kriegführung haben wir den **Unterseebootkrieg anpassen** müssen.

Bei allen grundsätzlichen Bemühungen, neutrales Leben und Eigentum nach Möglichkeit vor Schädigungen zu bewahren, hat die deutsche Regierung schon in der **Denkschrift vom 4. Februar** rückhaltlos anerkannt, daß durch den Unterseebootkrieg Interessen der Neutralen **in Mitleidenschaft gezogen** werden könnten. Aber ebenso wird auch die amerikanische Regierung zu würdigen wissen, daß die Kaiserliche Regierung in dem Daseinskampfe, der Deutschland von seinen Gegnern aufgezwungen und angekündigt ist, die heilige Pflicht hat, alles, was irgend in ihrer Macht steht, zu tun, um das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten. Wollte die Kaiserliche Regierung diese ihre Pflichten versäumen, so würde sie sich vor Gott und der Geschichte der Verletzung **derjenigen Prinzipien höchster Humanität** schuldig machen, die die Grundlage jedes Staatslebens sind. Mit erschreckender Deutlichkeit zeigt der **Fall der „Lusitania“,** zu welcher Gefährdung von Menschenleben die **Art der Kriegführung unserer Gegner führt.** Durch die unter Verheißung von Prämien erfolgte Anweisung an die britischen Handelsschiffe, sich zu **armieren** und die **Unterseeboote zu rammen, ist in schärfstem Widerspruch mit allen Grundsätzen des Völkerrechts jede Grenze zwischen den Handels- und Kriegsschiffen verwischt** und die Neutralen, die die Handelsschiffe als Reisende benutzen, sind allen Gefahren des Krieges in **erhöhtem Maße** ausgesetzt worden. Hätte der Kommandant des deutschen Unterseeboots, welches die „Lusitania“ vernichtete, Mannschaften und Reisende vor der Torpedierung ausbooten lassen, so hätte dies **die sichere Vernichtung seines eigenen Bootes bedeutet.** Nach allen, bei der Versenkung viel kleinerer und weniger seetüchtiger Schiffe gemachten Erfahrungen war zu erwarten, daß ein so mächtiges Schiff wie die „Lusitania“ **auch nach der Torpedierung lange genug über Wasser bleiben** würde, um die Passagiere in die **Schiffsboote** gehen zu lassen. Umstände ganz besonderer Art, insonderheit das **Vorhandensein großer Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord,** haben diese Erwartung getäuscht. Außerdem darf noch darauf hingewiesen werden, daß bei Schonung der „Lusitania“ tausende von Kisten mit Munition den Feinden Deutschlands zugeführt und dadurch tausende deutscher Mütter und Kinder ihrer Ernährer beraubt worden wären.

In dem Geiste der Freundschaft, von der das deutsche

Politische Wochenschau.

Der **häusliche Streit innerhalb der Sozialdemokratie** ist auch in dieser Woche unentwegt fortgesetzt worden, aber die Haltung der Parteigenossen läßt unschwer erkennen, daß die große Mehrheit die Stellungnahme des Parteivorstandes, der mit seinem verfehlten Friedensmanifest bei unseren Gegnern auf eine so höhnische Abwehr gestoßen ist, keineswegs billigt. Der offizielle Parteiausschuß hat es zwar nicht gewagt, an dem Parteivorstande Kritik zu üben, aber indem er die Veröffentlichung des Aufrufs „das Gebot der Stunde“ durch den Parteivorsitzenden Haase scharf tadelte, erkannte er doch immerhin indirekt an, wie verfehlt der unzeitgemäße Friedensfanatismus gewisser sozialdemokratischer Kreise ist. Wie scharf ein solches Verhalten von der großen Mehrheit der Partei und vor allen Dingen draußen im Felde verurteilt wird, das ist recht deutlich und treffend in einer Zuschrift zum Abdruck gekommen, die ein sozialdemokratisches Blatt „aus dem Schützengraben“ brachte.

Solche Entgleisungen einzelner Außenseiter, die in dieser großen Zeit nichts gelernt und nichts vergessen haben, beweisen nichts gegen die Einigkeit des deutschen Volkes, noch vermögen sie die zähe Entschlossenheit und vertrauensvolle Siegesgewißheit zu beeinflussen, von der unsere Feldgrauen da draußen erfüllt sind. Haben uns doch gerade die letzten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen gezeigt, daß wir allen Anlaß zu einer solchen unerschütterlichen Zuversicht haben. Auf dem westlichen Kriegsschauplatze ist nicht nur die **neue Offensive Joffres** unter ebenso schweren Verlusten wie die **früheren vollständig** zusammengebrochen, sondern die deutsche Heeresleitung hat den Spieß umgedreht und ihrerseits an mehreren Stellen zum Gegenstoß ausgeholt. Jedenfalls werden die Russen nunmehr endgültig die Hoffnung aufgeben müssen, daß ihnen die Offensive vom Westen im Osten Luft machen könnte.

Das Rendevouz, welches sich Franzosen und Russen unter der Eskorte der indischen Reiter Lord Curzons in Berlin geben wollten, ist wegen allgemeiner Nichtbeteiligung abgesagt worden, und die **russische Dampfwalze** ist noch immer in unaufhaltsamem Rückwärtswalzen begriffen. Weit über eine Million Kämpfer an Gefallenen, Toten und Verwundeten beträgt die Einbuße der Zarenheere im Mai und Juni, und diese Verluste, vor allem auch die an Offizieren, an Geschützen und sonstigem Kriegsmaterial, sind nicht mehr wett zu machen. Allgemach sickert denn auch im Zarenreiche die Wahrheit über die Kriegslage durch, und die Wirkung hiervon macht sich in der verstärkten Oppositionsstimmung, in Unruhen und Putschen, macht sich endlich auch in der noch immer nicht zum Abschluß gelangten **Kabinettskrisis** geltend.

Alle Vertröstungen nützen eben nichts mehr. Zuerst hat man auf die französische und englische Hilfe gehofft, und als es damit nichts war, hatte man sich an dem schönen Wahn geklammert, daß das Eingreifen Italiens die angekündigte große Wendung in diesem Weltkrieg mit sich bringen werde. Nun ist auch dieser Wahn in nichts zerflossen, und die Italiener, welche bereits vorsorglich dem aus Triest stammenden Abgeordneten Barzilai das Ministerium der „unerlösten Provinzen“ angeboten hatten, werden nunmehr erkennen, daß sie das Fell des Bären allzu früh verteilten. Die schwere **Niederlage am Isonzo** beweist, daß den Italienern ihr sprichwörtliches Kriegspech auch in diesem Weltkriege treu bleibt, und der Oberkommandierende Cadorna, der offenbar nur ungern und lediglich auf dringendes Verlangen des Oberstkommandierenden, nämlich des Dreiverbandes, diese Offensive ergriffen hatte, wird sich demnächst wohl wieder hinter dem ungünstigen Wetter verschanzen. Dazu kommen der schmerzliche Verlust des „teuren“ Panzerkreuzers „Amalfi“ und endlich die Unstimmigkeiten zwischen Italien, das, am Isonzo festgehalten, außer Stande ist, seine albanischen Interessen zu wahren, und den Balkanstaaten, vor allem Serbien, Montenegro und Griechenland, die in Albanien ihr Schäfchen ins Trockene bringen, während der Reinfall Italiens andererseits auf die immer noch vom Dreiverband umworbenen Bulgaren und Rumänen außerordentlich abkühlend wirkt.

Unter diesen Umständen werden die lieben Engländer, nachdem die italienischen Staatsmänner, weil durch anderweitige Niederlagen beschäftigt, die Beteiligung an der **Dardanellenaktion abgelehnt haben, vergeblich auf**

Landesbibliothek Oldenburg

griechische, bulgarische oder rumänische Hilfe warten. Auf die Neutralen ist, so seufzt man im Vierverbande, kein Verlaß mehr. Präsident **Wilson** ist, statt Deutschland den **„Lusitania"-Krieg** zu erklären, in Urlaub gegangen, und **Bryan** agitiert gar für das Verbot der Waffenausfuhr. Die Aufklärung über die wahren Ziele des Britenreiches in diesem Weltkriege macht in der Union sichtliche Fortschritte, und nicht minder hat die bei der **Beschießung des „Albatroß"** durch die russischen Kriegsschiffe begangene **Neutralitätsverletzung** aufklärend in den skandinavischen Landen gewirkt. Daß John Bull, wie er versichert, nicht für seinen Geldbeutel, sondern für die Freiheit der Nationen kämpft oder genauer gesagt, kämpfen läßt, das glauben ihm heute nicht einmal mehr die über den Löffel barbierten Ententegenossen.

(Fortsetzung der 2. Spalte der 1. Seite.)

Volk gegenüber der Union und ihren Bewohnern seit den ersten Tagen ihres Bestehens beseelt ist, wird die Kaiserliche Regierung immer bereit sein, auch während des gegenwärtigen Krieges alles ihr Mögliche zu tun, um der Gefährdung des Lebens amerikanischer Bürger vorzubeugen. Die Kaiserliche Regierung wiederholt daher die Zusicherung, daß amerikanische Schiffe in der Ausübung der legitimen Schiffahrt nicht gehindert und das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werden sollen.

Um unvorherzusehende, bei der Seekriegführung der Gegner Deutschlands mögliche Gefährdungen amerikanischer Passagierdampfer auszuschließen, werden die deutschen Unterseeboote angewiesen werden, solche durch besondere Abzeichen kenntlich gemachte und in angemessener Weise vorher angesagte Passagierdampfer freiundsicherpassieren zu lassen. Dabei gibt sich die Kaiserliche Regierung allerdings der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernimmt, daß diese Schiffe keine Konterbande an Bord haben. Die näheren Vereinbarungen für die unbehelligte Fahrt dieser Schiffe würden von den beiderseitigen Marinebehörden zu treffen sein.

Zur **Schaffung ausreichender Reisegelegenheit** für amerikanische Bürger über den Atlantischen Ozean stellt die deutsche Regierung zur Erwägung, die Zahl der verfügbaren Dampfer dadurch zu vermehren, daß eine **angemessene, der genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge** in den **Passagierdienst** unter den gleichen Bedingungen wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer eingestellt wird.

Die Kaiserliche Regierung glaubt annehmen zu dürfen, daß auf diese Weise ausreichende Gelegenheiten für amerikanische Bürger zur Reise über den atlantischen Ozean zu schaffen sind. Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach nicht vorliegen. Insbesondere vermag die Kaiserliche Regierung **nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schützen vermögen.** Deutschland ist lediglich dem **Beispel Englands gefolgt,** als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet neutralen, auch feindlichen Schiffen zustoßen sollten, könnten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutrale auf den Kriegsschauplätzen zu Lande jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben.

Sollte sich jedoch die Erwerbung neutraler Passagierdampfer für die amerikanische Regierung nicht in ausreichendem Umfang ermöglichen lassen, so ist die Kaiserliche Regierung bereit, keine Einwendungen dagegen zu erheben, daß die amerikanische Regierung **vier Passagierdampfer feindlicher Flagge** für den Passagierverkehr Nordamerika—England **unter amerikanische Flagge** bringt. Die Zusage für die „freie und sichere" Fahrt amerikanischer Passagierdampfer würde dann unter den gleichen Vorbedingungen auch auf diese früher feindlichen Passagierdampfer ausgedehnt werden.

Der Herr Präsident der Vereinigten Staaten hat in dankenswerter Weise sich zur **Uebermittlung und Anregung von Vorschlägen an die Großbritannische Regierung,** insonderheit wegen Aenderung des Seekriegs, bereit erklärt. Die Kaiserliche Regierung wird stets von den guten Diensten des Herrn Präsidenten gern Gebrauch machen und gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle, wie auch für das große Ziel der Freiheit der Meere zu einer Verständigung führen werden.

Indem der Unterzeichnete den Herrn Botschafter bittet, Vorstehendes zur Kenntnis der amerikanischen Regierung zu bringen, benutzt er diesen Anlaß, um Seiner Exzellenz die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

gez. von Jagow.

An Seine Exzellenz den Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika, Herrn James W. Gerard.

Vom Unterseebootkrieg.

3 neue U-Bootsopfer.

London, 9. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Hull: Der Dampfer „Dido" von der Wilson-Linie, der in der letzten Woche einem deutschen Unterseeboot entronnen war, nachdem ihn dieses durch einen Kanonenschuß beschädigt hatte, ist jetzt in der Nähe von Nordschottland durch einen Torpedo versenkt worden. Die ganze Besatzung ist gerettet.

Kopenhagen, 9. Juli. Der dänische Dreimastschuner „Ellen", der am 2. Juli von Toensberg in Norwegen mit einer Holzladung nach Liverpool abgegangen war, ist in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot in Grund geschossen worden, da er Bannware an Bord hatte. Die Besatzung ist gerettet und in Helsingborg gelandet.

London, 10. Juli. (Drahtber., W.T.B.) Lloyds melden aus Peterhed: Der russische Dampfer „Anna", 2000 Tonnen groß, von Archangelsk nach Hull unterwegs, wurde durch ein deutsches Unterseeboot angegriffen. Die Besatzung wurde in Peterhed gelandet. Das Schiff selbst trieb noch und bietet eine Gefahr für die Schiffahrt.

Ein „Skandal".

London, 9. Juli. Admiral Kennedy erklärt in einer Zuschrift an die „Times" **den Verlust der „Armenian" mit ihrer wertvollen Ladung für einen öffentlichen Skandal** und fordert, daß die Handelsschiffe bewaffnet werden.

Das Ringen bei Krasnik.

Alle russischen Angriffe abgeschlagen.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 9. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage im Nordosten ist unverändert. In Russisch-Polen wird auf den Höhen nördlich Krasnik weitergekämpft. Wie an den vorhergehenden Tagen, wurden auch gestern an mehreren Stellen der Front äußerst heftige russische Angriffe zurückgeschlagen. Westlich der Weichsel wurden alle genommenen russischen Vorstellungen behauptet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Bedrohung Warschaus

Petersburg, 9. Juli. Das amtliche russische Militärblatt gibt nunmehr zu, daß **die allmähliche Räumung Warschaus angeordnet** ist, bemerkt aber, daß dies eine rein mechanische Maßnahme sei, die das Gesetz bei der Annäherung von Feinden vorschreibe.

An der Bukowina-Front.

Czernowitz, 9. Juli. **Feldmarschall Erzherzog Friedrich** weilte gestern an der Bukowinaer Front und nahm hierauf kurz Aufenthalt **in Czernowitz,** wo er mit Jubel empfangen wurde.

„Russisches".

Russische Offiziere wegen Feigheit vor dem Feinde erschossen.

Kopenhagen, 9. Juli. Privatmeldungen aus Riga besagen, daß dort am 16. Juni russischen Datums **acht Offiziere,** darunter ein Major, und **drei Unteroffiziere** in einer Kriegsgerichtssitzung, die nur zwei Stunden dauerte, **zum Tode durch Erschießen verurteilt** wurden. Das Urteil wurde sofort vollstreckt. Die Offiziere und Unteroffiziere waren der Feigheit vor dem Feinde beschuldigt.

Russische Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 9. Juli. Nach eidlichen Aussagen deutscher Unteroffiziere wurden anfangs Juni an der Dubissa in einer russischen Stellung nicht weniger als **14 Patronentaschen mit russischen Patronen mit abgeschnittener Spitze gefunden.**

Antivari bombardiert.

Budapest, 9. Juli. Wie aus Fiume gemeldet wird, hat wieder **ein österreichisch-ungarischer Marineflieger über Antivari Bomben auf den Hafen geworfen.**

Der Krieg mit Italien.

Ruhe am Isonzo. — Grenzgeplänkel.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 9. Juli. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe. Ein italienischer Flieger wurde bei Görz zu einer Notlandung gezwungen.

Im Kärntner und im Tiroler Grenzgebiet Geschützkämpfe und Scharmützel. Ein Angriffsversuch zweier feindlicher Bataillone auf dem Col di Lana (bei Bustenstein) wurde abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Torpedierung des „Amalfi".

Chiasso, 9. Juli. Ueber den **Untergang des „Amalfi"** berichtet „Corriere della Sera" noch folgendes aus Venedig: Der Kreuzer verließ Venedig in Begleitung einiger Torpedojäger am 7. Juli früh morgens 3 Uhr. Um 4 Uhr wurde in etwa 100 Meter Entfernung **das Periskop eines Unterseebootes gesichtet.** Eine Minute später erhielt der Kreuzer einen furchtbaren Stoß. **Der feindliche Torpedo hatte etwa 40 Meter vom Bug entfernt getroffen und ein gewaltiges Leck hervorgerufen,** so daß das Wasser mit großer Gewalt einströmte. Die Maschinen arbeiteten jedoch weiter. Es wurde versucht, die Pumpen in Bewegung zu setzen, aber man sah sofort ein, daß das Schiff verloren war.

Unter falscher Flagge.

Nach englischem Muster.

Wien, 9. Juli. Das 8-Uhr-Blatt meldet aus Lugano: **Die italienische Regierung befahl** infolge des Vorstoßes der österreichischen Marine in der Adria den auslaufenden italienischen Handelsschiffen **den Gebrauch der neutralen Flaggen.**

Ein italienisches Kriegsschiff unter falscher Flagge.

Athen, 9. Juli. Ein **unter griechischer Flagge fahrender Dampfer,** der Benzin und Oel geladen hatte, ist, wie schon kurz gemeldet, in den griechischen Gewässern **von einem griechischen Kriegsschiff aufgebracht** und nach Korfu geschleppt worden. Hier ergab sich, daß **das Schiff zur italienischen Kriegsflotte gehörte und von einem Marineoffizier befehligt wurde.** Nach dieser Feststellung muß die Angelegenheit auf diplomatischem Wege geregelt werden. In Athen hat dieser Vorgang die größte Entrüstung hervorgerufen.

Montenegro hält Skutari fest.

Rotterdam, 9. Juli. Die „London News" melden: Auf die Vorstellungen des englischen Gesandten in Cetinje **verweigert Montenegro die Uebergabe Skutaris an die Italiener.**

Vor den Dardanellen.

Türkische Erfolge.

Konstantinopel, 10. Juli. (Drahtber., W.T.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An den Dardanellen wurde der Versuch eines feindlichen Bombenangriffs bei Sed ul Bahr mit großen Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Unsere anatolischen Batterien beschossen wirksam das feindliche Lager und die Landungsstellen bei Sed ul Bahr.

Die Verwundung des Generals Gourand.

Paris, 9. Juli. (Meldung der Agence Havas.) General Gourand, dem noch an Bord des Dampfers, der ihn von den Dardanellen nach Frankreich brachte, der rechte Arm abgenommen werden mußte, ist am Donnerstagvormittag in Paris eingetroffen. Die Brüche des rechten Schenkels und des linken Beines sind nicht von offenen Wunden begleitet. Man wird die rechte Hüfte durchleuchten, um die Natur der wahrscheinlich komplizierten Verletzungen festzustellen.

Amsterdam, 9. Juli. **General Gourand** ist in Paris **gestorben.**

Die deutschen Boote in der Aegäis.

Die U.-Boot-Panik.

Mailand, 9. Juli. Der „Secolo" meldet aus London, daß laut Berichten aus Athen deutsche Unterseeboote im Aegäischen Meere erschienen seien, **die in der Flotte der Alliierten große Aufregung hervorgerufen** hätten. Daraufhin habe der Admiral **die hauptsächlichsten Einheiten von den Dardanellen zurückgezogen.**

Griechische Schutzmaßnahmen.

Basel, 9. Juli. Die „Baseler Nachrichten" melden, **daß auf Anraten des deutschen Gesandten in Athen alle**

Landesbibliothek Oldenburg

griechischen Handelsschiffe im Mittelmeer wegen der vermehrten Tätigkeit deutscher U.-Boote am Rumpf einen auffälligen Anstrich in den Nationalfarben erhalten.

Blockierung der griechischen Küste durch England.

Sofia, 9. Juli. Die englische Flotte hat mit der **Blockade der gesamten griechischen Küste** begonnen. Die griechische Regierung habe **in London energischen Einspruch erhoben** mit der Begründung, daß die Blockade eine Verletzung der griechischen Neutralität darstelle.

Vom Krieg im Kaukasus.

Kavallerie-Verfolgung.

Konstantinopel, 10. Juli. (Drahtber., W. T.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront wurde ein feindlicher Angriff zur Deckung der zurückgehenden Artillerie blutig abgewiesen. Unsere Kavallerie verfolgt die Russen.

Die Kämpfe in Mesopotamien.

Kampf zwischen Flußkanonenbooten.

Konstantinopel, 10. Juli. (Drahtber., W. T.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Am 7. Juli wurde bei Sirak in einem Kampfe zwischen feindlichen Monitor-Motorbooten, die auf dem Euphrat herangekommen waren, von unseren Kanonenbooten das feindliche Befehlshaberschiff schwer beschädigt und weggeschleppt.

Schwere englische Schlappe am Schatt el Arab.

Konstantinopel, 9. Juli. Nach Privatnachrichten aus Bagdad haben **die türkischen Stämme Elkiab und Devrek**, die auf persischem Gebiet die Gegend des Flusses Karun bewohnen, der sich südlich von Bassorah in den Schatt el Arab ergießt, **die englischen Truppen** in der Umgebung von Hasalie und El-Mare **angegriffen und 1000 Engländer gefangen genommen, 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre** sowie eine Menge Munition und Lebensmittel **erbeutet**. Der Feind hatte eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

Die Kämpfe am Suezkanal.

Der Suezkanal gesperrt.

Konstantinopel, 10. Juli. (Drahtber., W. T.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

In der vergangenen Woche sank aus unbekannter Ursache ein großes Schiff im Suezkanal, was zur Einstellung der Kanalschiffahrt führte.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Englische Verluste.

London, 10. Juli. (Drahtber., W.T.B.) Die letzte Verlustliste verzeichnet **51 Offiziere** und **920 Mann.**

Der Krieg in den Kolonien.

Das Ende?

Pretoria, 10. Juli. (Drahtber., W.T.B.) Reuter meldet: Die deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika **haben sich bedingungslos ergeben**, und zwar **204 Offiziere und 3166 Mann mit 37 Feldgeschützen und 22 Maschinengewehren.**

Es lag bereits eine Reihe von Reutermeldungen vor, wonach es den Truppen Bothas — vermutlich durch Hunger — gelungen sei, die deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika zur bedingungslosen Kapitulation zu zwingen. Diesen Nachrichten mußte man starken Zweifel entgegenstellen. Nach obiger Mitteilung aber ist kaum noch daran zu zweifeln, daß unsere braven Schutztruppler nach heldenmütigem monatelangem Widerstand der englischen Uebermacht erlegen sind.

Politische Rundschau.

Großbritannien.

Großer Kriegsrat.

London, 10. Juli. Das Pressebureau teilt mit, daß **Premierminister Asquith und Lord Crewe von England abreisen**, um am Dienstag in Calais mit Viviani, Delcassé, Millerand und Augagneur, Thomas und Joffre eine Besprechung abzuhalten. **Auch General French wird daran teilnehmen.**

Frankreich.

Die Opposition gegen Millerand.

Genf, 9. Juli. **Nach Meldungen aus Paris verlangte der Deputierte Fabre bei der gestrigen Interpellation** in der Kammer **den Rücktritt des Kriegsministers.** Ministerpräsident Viviani ergriff das Wort zu einer Verteidigung Millerands und **stellte die Vertrauensfrage.** Das Haus nahm die Vertrauenstagesordnung an.

Massenunterschlagungen bei französischen Wohlfahrtskassen.

Paris, 9. Juli. Die Pariser Staatsanwaltschaft erhob gegen weitere 13 Direktoren und **Gründer von Kriegs-Wohlfahrtsanstalten eine Anklage wegen Massenbetrugs.** Es handelt sich um Sammlungsbeträge von zusammen 58 000 Francs.

Italien.

Die iatalienische Kriegsanleihe.

Rom, 9. Juli. Der **Termin zur Zeichnung auf** die nationale Kriegsanleihe ist durch einen Statthaltererlaß bis zum 18. Juli **verlängert worden.**

Rußland.

Sammlung der „Beute".

Petersburg, 10. Juli. (Drahtber., W. T. B.) „Rjetsch" meldet: Die Moskauer Geheimpolizei holt aus Moskau und der Provinz **alle gestohlenen Sachen** zusammen. Die verhafteten Rädelsführer werden dem Gericht übergeben.

Serbien.

Eine neue serbische Anleihe.

Basel, 9. Juli. Die serbische Skupschtina beschloß einstimmig, **eine außerordentliche Anleihe von 250 Millionen für militärische Zwecke** aufzunehmen, um wieder eine allgemeine Offensive vornehmen zu können. Die letzte 200 Millionen-Anleihe soll noch nicht erschöpft sein.

Bulgarien.

Ein Handschreiben des englischen Königs.

Genf, 9. Juli. Der Berichterstatter des „Journal" in Sofia meldet, daß man dort die Ankunft des englischen Generals Stelwet erwartet, der **an den Zaren Ferdinand einen eigenhändigen Brief des Königs Georg** überbringen werde, der Entschädigungsbürgschaften für Bulgarien enthält.

Vereinigte Staaten.

Mundtot gemacht?

Washington, 9. Juli. (Reuter.) Die **drahtlose Station Sayville** ist von der Regierung übernommen worden.

Es handelt sich um die drahtlose Station, die **jetzt** allein den deutsch-amerikanischen Verkehr vermittelt.

Aegypten.

Ein Bomben-Attentat auf den Schein-Sultan.

Alexandria, 10. Juli. (Drahtber., W.T.B.) Als der Sultan gestern früh zum Gebet fuhr, **fiel eine Bombe** aus einem Paket **vor die Pferde**, die nicht explodierte. Der Täter entkam. Der Sultan wohnte dem Gottesdienste bei und machte mittags seinen gewohnten Spazierritt.

Deutsche Vergeltung.

Die Mißhandlung der Patrouille von Schierstedt.

Berlin, 9. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Eine deutsche Kavalleriepatrouille, bestehend aus dem **Leutnant von Schierstedt, Graf Strachwitz, zwei Unteroffizieren und zwei Mann**, war in der Marneschlacht hinter die französische Front geraten. Während dreier Wochen hat sie für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendige Gegenstände, und zwar soweit angängig, **gegen Barzahlung, requiriert.** Als sie am Ende ihrer Kraft war, beschloß sie, sich zu ergeben. Da Leutnant von Schierstedt am Bein verwundet war, nahm die Patrouille bei einem Bauern Pferd und Wagen und stellte sich bei der nächsten französischen Truppe. Auf Grund dieses Vorfalles wurde Leutnant **von Schierstedt zu fünf Jahren Zwangsarbeit**, die übrigen zu **fünf Jahren Zuchthaus**, außerdem **alle zur Degradation** wegen Plünderung in bewaffneter Bande **verurteilt.** Die deutsche Regierung hat sofort die **Aufklärung** des Vorfalles durch die französische Regierung verlangt und sich für den Fall einer unbefriedigenden Antwort weitere Maßnahmen vorbehalten. Aus dem ihr darauf zugegangenen **Urteil** des französischen Kriegsgerichts war **nicht ersichtlich**, welchen Tatbestand das Gericht seinem Urteil zugrunde gelegt hat. Die deutsche Regierung hat daher an diesem Urteil nur eine Bestätigung ihrer Auffassung über die Rechtslage erblicken müssen, nämlich, daß das Verhalten der Patrouille **in jeder Beziehung den Kriegsgebräuchen entsprach.** Die unausgesetzten Bemühungen der deutschen Regierung, das ungerechte Urteil außer Kraft zu setzen, haben **leider nicht zum Ziele geführt.** Nach großen Schwierigkeiten hat ein Mitglied der Vertretung einer neutralen Macht die Gefangenen in Avignon besucht. Dieses hat festgestellt, daß die Offiziere und Mannschaften zwar für sich und getrennt von den französischen Sträflingen untergebracht sind, daß sie sich aber mit diesen auf einem Hof bewegen müssen und in gleicher Weise wie sie behandelt und verpflegt werden. Der Leutnant **von Schierstedt** ist infolge der unverdienten schmachvollen Behandlung einer **schweren geistigen Erkrankung verfallen** und neuerdings in eine **Heilanstalt** übergeführt worden. Gleichviel sind alle Bemühungen, ihn wegen Dienstuntauglichkeit frei zu bekommen, bisher **erfolglos** geblieben. Die deutsche Regierung hat es **nicht länger hinnehmen** zu können geglaubt, daß tapfere deutsche Offiziere und Soldaten, die ihre militärische Pflicht treu erfüllt haben, **gegen das Völkerrecht wie Verbrecher behandelt** werden. Sie hat daher an die französische Regierung die **Forderung** stellen lassen, daß die Mitglieder der Patrouille **unverzüglich in Kriegsgefangenenlager übergeführt** und daß sie dort wie unbestrafte Kriegsgefangene ihres Ranges mit solchen gemeinsam untergebracht und behandelt werden. Da diese Forderung **nicht erfüllt** worden ist, sind nunmehr auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung **sechs kriegsgefangene französische Offiziere** in das **Militärgefängnis Spandau** übergeführt worden, wo sie **in genau derselben Weise** wie die Mitglieder der Patrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würde auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

Unpolitische Nachrichten.

Vier Kinder verbrannt. Heiligenstedt (Eichsfeld), 9. Juli. Spielende Kinder verursachten in Berngerode heute einen Scheunenbrand. Vier Kinder fanden in den Flammen den Tod.

Explosion in einer englischen Pulverfabrik. London, 9. Juli. (Reuter.) In der Pulverfabrik von Houmelow bei London ereigneten sich heute früh nach 9 Uhr zwei heftige Explosionen, denen einige weniger heftige folgten. Eine riesige Rauchwolke war viele Kilometer weit sichtbar. Der Umfang des entstandenen Schadens ist noch unbekannt.

Neueste Nachrichten.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe. — Die Beute im Priesterwalde.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Sonnabend, 10. Juli.

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Tagsüber war die Gefechtstätigkeit auf der ganzen Front gering.

Drei französische Angriffe bei Launois am Südhang der Höhe 331 bei Ban de Sapt scheiterten bereits in unserem Artilleriefeuer.

Nächtlich wurde in der Champagne nordwestlich Beausejour-Ferme ein vorspringender französischer Graben gestürmt. Oestlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen.

Zwischen Ailly und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt. Im Priesterwald verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen. Seit 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre und 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Leintrey östlich von Luneville wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Ossowiez wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Hierzu die Unterhaltungsbeilage.

Achten Sie bitte

auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Firma

August Stukenbrok, Einbeck,

des größten Fahrrad-Versandhauses Deutschlands. Fordern Sie die **illustrierte Preisliste**, dieselbe enthält eine große Auswahl an **Fahrrädern, Nähmaschinen, Pneumatiks**, Fahrradzubehör, Automaterial, Sportartikeln aller Art, Leder-, Kurz- und Stahlwaren, Bedarfsartikeln für Haus und Reise, optischen und elektrischen Artikeln, Uhren, Gold- und Silberwaren, Photoartikeln, Musikwaren, speziell Sprechmaschinen und Schallplatten, Waffen und Munition, Spielwaren usw.

Die Preise sind vorteilhaft gestellt und für prompte, zuverlässige Bedienung bürgt der Weltruf dieses Hauses.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank

mit Filialen in Brake, Cloppenburg, Delmenhorst, Elsfleth, Jever, Lohne, Nordenham, Ovelgönne, Varel, Westerstede und Wilhelmshaven.

Monatsübersicht per 1. Juli 1915.

Aktiva.	ℳ	₰	Passiva.	ℳ	₰
Kassebestand	773 145	42	Aktien-Kapital	4 000 000	—
Kommunal-Darl. u. Hypotheken	4 494 093	17	Reservefonds	2 100 000	—
Darlehen gegen Unterpfand	5 981 022	44	Einlagen	51 181 915	45
Wechsel	24 682 329	36	(Davon stehen za. 93%, auf ganz- u. halbj. Kündigung.)		
Konto-Korrent-Debitoren	32 992 751	57	Scheck-Konto	5 964 668	36
Effekten	6 485 311	46	Konto-Korrent-Kreditoren	11 324 709	93
Verschiedene Debitoren	2 040 968	44	Verschiedene Kreditoren	3 403 334	12
Bankgebäude	525 000	—			
	77 974 621	86		77 974 621	86

Die Direktion.

Jaspers. Janßen. Murken.

Der Landwirt Adolf Martens zu Roffhausen läßt auf seinen Ländereien das.

Montag, 12. Juli d. J., nachmittags 3 Uhr

auf Zahlungsfrist öffenlich verkaufen:

4 Grasen Roggen,
4 „ Wintergerste,
4 Grasen Hafer,
5 „ Bohnen,

sämtlich bei Abteilungen.
Käufer werden eingeladen.
Sillenstede, 3. Juli 1915.

Georg Albers, amtl. Aukt. **Heinr. Hayen,** Rechnungsst.

Herr Landwirt Bernhard Sassen in Werdumergrodendeich läßt

Dienstag den 13. d. M. nachmittags 6 Uhr

bei der Arianschen Gastwirtschaft in Eggelingen:

6 fette 2- bis 3jähr. Rinder, auch zur Zucht geeignet,
1 fetten 2jähr. Stier,
5 fette Kälber,
3 fette Lämmer

freiwillig öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Das Vieh kann vorher besehen werden.
Wittmund, 8. Juli 1915.

Fr. Eggers,
Königl. Auktionator.

Steckrübenpflanzen zu verkaufen.
Rahrdum. J. Claaßen.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ein Aufruf zur Leistung von Beiträgen für die „Nationalstiftung" ist durch die Presse mehrfach veröffentlicht. Der unterzeichnete Bezirksausschuß für Amt und Stadt Jever macht ergänzend bekannt, daß Beiträge außer von seinen Mitgliedern auch von den Herren Geistlichen und Gemeindevorstehern entgegen genommen werden sowie auch auf das Konto Nr. 845 „Nationalstiftung" der Filiale Jever der Oldenburgischen Landesbank eingezahlt werden können.

Jever, den 1. Mai 1915.

Mücke, Amtshauptmann. Dr. Urban, Bürgermeister.
Dr. med. Minssen, Medizinalrat.

Landwirt Johann Stadtlander zu Siebelshausen bei Fedderwarden läßt auf seinen Ländereien das.

Dienstag den 13. Juli d. J. nachm. 4 Uhr

öffentlich auf Zahlungsfrist durch uns versteigern:

1 Matt Wintergerste,
2 Matt Roggen,
5 Matt Hafer,
2 Matt Bohnen,
2½ Matt Weizen,

sämtlich bei Abteilungen.
Käufer werden eingeladen.
Sillenstede, 3. Juli 1915.

Georg Albers, amtl. Aukt. **Heinr. Hayen,** Rechnungsstllr.

Zu verkaufen

2 zweijähr. Wallache (schwarzer und Schimmel), weiden zu Uthausen. Herr Griepenkerl (Oldorf) kann dieselben verkaufen.
Neu-Aug.-Groden. J. Becker.

Gelegenheitskauf!

2 mod. **Nachtschränke,** neu, mittel, eiche lack., mit Marmor, sehr billig abzugeben.
Kirchplatz 5. Ed. Reents.

Empfehle von heute Sonntag früh an **prima junges**

Sanglammfleisch.

Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Blumenkohl, Gurken, Tomaten,
hochfeine frische Ware.

J. H. Cassens.

Neue belgische **Kartoffeln,** sehr fein im Geschmack, zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Der Landwirt Reinhard Hajen zu Waterlock, Gemeinde Sillenstede, läßt

Mittwoch, 14. Juli d. J., nachm. 3 Uhr anfgd.

auf seinen Ländereien öffentlich auf Zahlungsfrist

9 Matt Altlandsmehde

durch uns versteigern.
Kaufliebhaber wollen sich bei der Herdstelle versammeln.
Der Verkäufer übernimmt auf Wunsch gegen Vergütung das Mähen.
Sillenstede, 8. Juli 1915.

Georg Albers, amtl. Aukt. **Heinr. Hayen,** Rechnungsstllr.

Die in der Stadt Oldenburg ansässigen Rechtsanwälte werden für die Dauer der Gerichtsferien (Juli 15 bis September 15)

nur vorm. Sprechstunden abhalten. Nachmittags nach 1 Uhr bleiben die Geschäftszimmer geschlossen.

Oldenburg, 1915 Juli 9.

Kohlenkontor Neuer Markt Nr. 1.

1600 Zenter G R- und B-Briketts

stehen Montag und Dienstag zum Abladen an der Bahn.

Johann B. Wiggers.

Sphagnum-Moostorfstreu u. Torfmull

vom Torfstreuwerk Wittemoor,

durchaus trocken und von allerleichtestem Material.
Bei Waggonbezug Preis für Streu:

Größe 1	0,46	cbm,	125	Ballen	auf 200	Ztr.,	p. Ballen	2,30 ℳ	ab Werk
„ 2	0,40	„	140	„	„ 200	„	„ „	2,20 „	
„ 3	0,32	„	180	„	„ 200	„	„ „	2,00 „	

Fracht zirka 20 Mk. p. 200 Ztr. bis Jever.

Alleinverkauf für Jever und Jeverland:

Johann B. Wiggers,
Jever, Neuer Markt Nr. 1

Meinberg

Teutoburger Wald. — Station Horn-Bad Meinberg.
Altberühmtes Schlamm- und Kohlensäure-Bad
Hervorragende Erfolge bei Gicht-, Rheuma-, Ischias-, Herz-, Nerven-, Nieren-, Leberkrankheiten. Eröffnung 1. Mai. Für Kriegsteilnehmer weitgehendste Vergünstigung.

Schönes wenig gesäuertes

Schwarzbrot

empfiehlt **A. Backer.**

Gewaschene Wolle

nehmen in Tausch und Kauf

Bruns & Remmers,
Jever.

Maisgries

Pfd 30 Pfg. empfiehlt
C. F. Andrée Nachfl.

Ia Edamer Käse,

vollfette Ware, empfiehlt
C. F. Andrée Nachfl.

Denken Sie daran,

Erfrischungen für unsere Tapferen ins Feld zu senden.

Erprobte Packungen

erhalten Sie in der
Kreuz-Drogerie.

Zurückgekehrt.

Wilhelmshaven, Viktoriastr. 12, Juli 5.

Sanitätsrat Dr. Harms,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden.

B-Briketts

erhalte ich dieser Tage.

J. H. Cassens.

Nachruf.

Am 15. Juni wurde unser lieber Kamerad

Fokke Rohlfs

in Feindesland von einer Kugel getroffen und ist er am 21. infolge seiner Verwundung sanft entschlafen.
Wir werden unserm lieben Mitgliede ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Kriegerverein Fedderwarden.

A. Schiefferdecker,
Kramer sen. Nachf.,
Zahntechniker,
Bahnhofstrasse,
schräg gegenüber Metjengerdes Gasthof.
Sprechst.: 9—1 und 2—6 Uhr. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Geburtsanzeige.

Die Geburt einer Tochter zeigen an B. Becker u. Frau.
Wiardrraltendeich, 5. Juli 1915.

Danksagung.

Für die uns erwiesene Teilnahme an unserm schweren Verluste danken wir herzlich.
Familie Meenzen.
Stulldeich und Himmelreich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 160. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Sonntag, 11. Juli 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 10. Juni.

Wohltätigkeitskonzert.

Am Dienstag, 13. Juli, abends **8,30 Uhr** findet ein **Wohltätigkeitskonzert der Kapelle des Landsturmbataillons** I **Oldenburg** in Aurich (20 Mann) unter der Leitung des Feldwebels Dietzel **im Schützenhof** statt. Die Musikfolge ist in drei Teilen schön gruppiert und für die Jetztzeit passend ausgewählt. Der Schützenhofsgarten wird gegen Abend **durch Papierlaternen beleuchtet** werden. Bei kaltem oder regnerischem Wetter findet das Konzert im Saale, sonst im Garten statt.

Der Zweck des Konzerts wie so viel anderer im Bereiche des X. Armeekorps ist: **die Stiftung zur Unterstützung bedürftiger Witwen und Waisen von Kriegsteilnehmern** (Unteroffiziere und Gemeine) **innerhalb des X. Armeekorps.** Es kommen dafür Oldenburg, Ostfriesland, Hannover, Braunschweig usw. in Betracht, also speziell auch **unsere Oldenburgischen Truppenteile.** Das Eintrittsgeld ist niedrig gesetzt, so daß es wohl jedem ermöglicht sein dürfte, unsern Vertrauensleuten und Jungmannschaften Eintrittskarten für 50 bez. 30 ₰ im Vorverkauf abzunehmen. Jugendliche Personen bis zu 16 Jahren, Jugendwehrmannschaften und Militärpersonen zahlen 30 ₰.

Wir hoffen auf guten Besuch und bitten das verehrl. Publikum um allseitige Unterstützung. Die schönen einfachen Weisen einer guten Konzertmusik wirken wohltätig auf die Gemüter in schwerer Zeit; die gebrachten kleinen Opfer dafür aber sind bestimmt, in absehbarer Zeit herankommende Not zu lindern und Tränen zu trocknen. Da will doch wohl ein jeder helfen, soweit er kann. -l

---

r. **Vom Tode des Ertrinkens rettete** den Seminarist Kahlen einen kleinen Jungen, der beim Fetföterschen Graben spielte und dabei in das ziemlich tiefe Wasser geriet.

r. **Zur Warnung dienen** möge der Fall einer hiesigen jungen Dame, die sich hatte verleiten lassen, einer Freundin zu einer Fahrt nach Wilhelmshaven mit ihrem Passierschein „auszuhelfen". Der unberechtigten Inhaberin des Passierscheines gelang es nicht, die Kontrolle zu passieren und die rechtmäßige Inhaberin zog sich ein Strafverfahren wegen Uebertretung der Festungsgesetze zu. Das Urteil des Auricher Landgerichts verdonnerte sie jetzt zu einem Tag Gefängnis. Außerdem wurde ihr natürlich der Passierschein entzogen.

---

r. **Schortens,** 9. Juli. **Zweigvereins-Gründung vom Roten Kreuz.** In einer von 25 Herren aus allen Teilen der Gemeinde besuchten Versammlung wurde heute die Gründung eines Zweigvereins des Landesvereins vom Roten Kreuz für die hiesige Gemeinde beschlossen. Die Anwesenden erklärten sämtlich ihren Beitritt. Es wurden für die einzelnen Schulachtsbezirke Vertrauensmänner gewählt, welche die Sammlung von Mitgliedern bereitwilligst übernahmen.

.:. **Rüstringen,** 10. Juli. (Drahtmeldung.) **Den väterlichen Geldschrank erbrach** der junge Bernhard A. von hier, erbeutete 300 ℳ und ging damit flüchtig. Der junge Mann trägt grünen Sportanzug.

§ **Oldenburg,** 9. Juli. **Die Beute der Einbrecher** in die Geschäftsräume der Firma Köhler u. Behnke ist größer, als man nach den ersten Feststellungen annehmen konnte. Es sind auch eine Reihe von Zinsscheinen zu Oldenburgischen Staatsanleihen und eine goldene, fast 200 ℳ werte Herren-Panzeruhrkette gestohlen worden. In einem Winkel fand man zwei Taschenlampen-Batterien und ein Stück braunes Packpapier, in das anscheinend die ebenfalls zurückgelassenen Werkzeuge eingewickelt waren. Den Schaden hat eine Versicherung zu tragen. — **Ein seltenes Jubiläum** konnte der Zigarrenarbeiter Carl Wübbenhorst bei der Firma Brader feiern, nämlich das der 50jährigen Tätigkeit daselbst. Der Großherzog ehrte solche Treue mit der Verleihung des Ehrenkreuzes 3. Klasse. — **Ehrenvolle Auszeichnung.** Gymnasiallehrer Nicolaus Bernett, der vor kurzem schwer verwundet wurde und im Lazarett zu Freiburg in Breisgau sich befindet, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Er ist Leutnant und erwarb schon vor längerer Zeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Friedrich-August-Kreuz. Herr B. ist im ganzen Herzogtum und weit darüber hinaus als erfolgreicher Vorkämpfer für das Turnen bestens bekannt. — **Zu dem heutigen Verkauf von belgischen Pferden** durch die Landwirtschaftskammer waren viele Interessenten erschienen. Viele Tiere kosteten weit über 2000 ℳ. Es waren 2- bis 3jährige Pferde, bis auf einen Hengst lauter Wallache.

* **Langwarden,** 8. Juli. **Großfeuer.** In der letzten Nacht brannte hier das Wohnhaus der Frau Witwe Hattendorf vollständig nieder. Das Feuer wurde erst bemerkt vom Nachbarn, als alles schon in hellen Flammen stand. Frau H., die mit ihrer Tochter das Haus bewohnte, konnte nur das nackte Leben retten. Auch ein benachbarter Stall brannte nieder.

* **Einswarden,** 9. Juli. **Schwer heimgesucht** ist die Familie L. hier. Der Familienvater steht im Felde, während die Frau, Mutter von 6 Kindern, sich genötigt sieht, um Aufnahme in einer Lungenheilanstalt nachzusuchen. Zu diesem Zwecke holte sie sich gestern einen Aufnahmeschein. Unter dieser Zeit suchte das 3jährige Kind die Mutter, geriet dabei in einen Wassergraben und ertrank.

Aus den Nachbargebieten.

* **Emden,** 9. Juli. **Ausreißer.** Aus der Unterkunftsbaracke des Abelitzer Arbeitskommandos von Sträflingen für Moorkulturarbeiten waren in der Nacht drei Sträflinge ausgebrochen. Sie wurden nach mühsamer Verfolgung in der Feldmark Freedsum, in Kornfeldern versteckt, durch die Gendarmeriewachtmeister von Pewsum und Hinte ergriffen und gestern nachmittag in unser Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Der Kampf gegen den Lebensmittelwucher.

Ein Erlaß des Münchener (I.) Armeekommandos.

München, 8. Juli. Das stellvertretende Generalkommando des ersten bayerischen Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung:

Die Preise der notwendigen Lebensmittel und Bedarfsgegenstände haben teilweise **eine Höhe erreicht, die die Lebenshaltung außerordentlich erschweren.** Die Teuerung ist nicht zuletzt zurückzuführen auf **die unlauteren Machenschaften einzelner Personen und die Auswüchse des Zwischenhandels.** Um dem wucherischen Treiben entgegenzutreten, wird bestimmt:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft:

1. Wer beim gewerbsmäßigen Einkauf von Gegenständen des täglichen Bedarfs **Preise bietet,** die unangemessen hoch sind, wenn nach den Umständen des Falles die Absicht anzunehmen ist, **die Preissteigerung oder Heraufsetzung bestehender Höchstpreise** herbeizuführen.

2. Wer Vorräte an Gegenständen des täglichen Bedarfs, die an sich zum Verkauf bestimmt sind, **aus dem Verkehr zurückhält,** um die Preissteigerung oder die Heraufsetzung der bestehenden Höchstpreise herbeizuführen.

3. Wer beim gewerbsmäßigen Kleinverkauf für Gegenstände des täglichen Bedarfs Preise fordert oder annimmt, die nach der Marktlage **ungerechtfertigt hoch** sind.

4. Wer als Verkäufer von Gegenständen des täglichen Lebens ohne genügenden Entschuldigungsgrund so lange seine Vorräte reichen, einem Käufer die **Abgabe** seiner Verkaufsgegenstände gegen Bezahlung **verweigert.**

In dem Urteil ist anzuordnen, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen in **drei** vom Gericht zu bestimmenden **Tageszeitungen öffentlich bekannt zu geben** ist. Im Strafverfahren entscheidet über die Vorfrage, ob der Preis ein angemessener ist, die Distriktspolizeibehörde endgültig.

Ein einheitliches Vorgehen.

München, 8. Juli. Amtlich wird der „Korrespondenz Hoffmann" mitgeteilt, daß hinsichtlich der **Bekämpfung des Lebensmittelwuchers** schon am 6. Juli **ein einheitliches und entschiedenes Vorgehen** der für Bayern zuständigen militärischen Befehlshaber vereinbart worden ist.

Die Schlacht am Isonzo.

Die Kämpfe bei Görz und am Krn.

Wien, 8. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Von den jüngsten Kämpfen auf dem südwestlichen Kriegsschauplatz werden die folgenden Einzelheiten bekannt: Gegen den Görzer Brückenkopf begann der Feind am 5. Juli um 4 Uhr vormittags ein überwältigendes Artilleriefeuer aus allen Kalibern. Um 11 Uhr vormittags setzte die Infanterie zum Angriff an. Dieser Angriff wurde **abgewiesen.** Ebenso wurden bis um 2,30 Uhr nachmittags **noch zwei starke Vorstöße des Feindes zurückgeschlagen.** Desgleichen wurde ein weiterer starker Angriff von der Dalmatiner Landwehr, die durch wirksames flankierendes Feuer des **Hindenburg-Infanterieregiments** kräftig unterstützt wurde, **abgewiesen.**

Ein gegen den Brückenkopf von Lucinico unternommener Angriff größerer Kräfte wurde **zurückgeschlagen,** ein späterer Aufmarsch stärkerer Abteilungen dort unter äußerst wirksames eigenes Artilleriefeuer genommen. Das Plateau stand tagsüber im heftigsten schweren Artilleriefeuer. Ein gegen einen Abschnitt gerichteter feindlicher Infanterieangriff wurde durch einen am linken Flügel angesetzten schneidigen Gegenstoß des Brünner Hausregiments **glänzend abgewiesen.** Mehrere bei Radipuglia unternommene feindliche Angriffe blieben trotz anhaltenden schweren Artilleriefeuers **erfolglos.** U. a. unternahmen stärkere feindliche Kräfte, darunter ein Bersaglieri-Bataillon, **ohne Gewehre, nur mit Handgranaten bewaffnet,** einen Angriff, bei dessen völliger Abweisung **zwei Bersaglieri-Kompagnien vernichtet wurden und 250 Feindesleichen vor der Front zurückblieben.** Der Brückenkopf bei Görz und die ganzen Plateauaufstellungen **blieben unverändert in unseren Händen.**

Tags darauf wies das Agramer Hausregiment wiederholte feindliche Angriffe **südöstlich vom Krn** trotz heftiger gegnerischer Artilleriewirkung ab und behauptete alle Stellungen, **deren Vorfeld mit Feindesleichen besät war.**

Am **mittleren Isonzo** gab es nur stellenweise Artilleriekämpfe und Geplänkel. Vor dem Görzer Brückenkopf wurde eine feindliche Abteilung, die sich bei Lucinico eingenistet hatte, **durch einen Ueberfall mit Artilleriefeuer zu fluchtartigem Rückzug gezwungen.** Gegen den südlichen Teil des Brückenkopfes richtete sich tagsüber wieder schweres Artilleriefeuer. Gegen 7 Uhr nachmittags wurde ein heftiger Angriff gegen den südlichen Teil von Podgora abgeschlagen. Dort **brachen zwei weitere Angriffe des Gegners zusammen.** Der Feind flüchtete unter schweren Verlusten. Am Rande des Plateaus wurden mehrere feindliche Vorstöße bei ganz geringen eigenen Verlusten abgewiesen.

Die Kämpfe in Tirol.

Erfolgreiche Unternehmungen.

Wien, 8. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am 5. Juli wurde ein gegen Monte Coston angesetzter feindlicher Infanterieangriff durch das Feuer eines Forts sofort erstickt. Auch sonst sind in dem Kleinkrieg an der Tiroler Front in den letzten Tagen mehrere **für uns erfolgreiche Unternehmungen** zu verzeichnen. Bei einem Ueberfall im obersten Daonetal wurde durch Augenschein festgestellt, daß die dort lagernde Alpinikompagnie mindestens 150 Mann und 50 Tragtiere verloren hatte; die eigene Abteilung, aus einem Zug Jäger mit zwei Maschinengewehren und Landsturm bestehend, büßte einen Mann ein. In der Nacht vom 5. auf den 6. Juli war im oberen Daonetal, wo sich damals eigene Truppen überhaupt nicht befanden, heftiges Feuer hörbar. Ein feindlicher Versuch, unsern Gendarmerieposten bei Molina im Ledrotal auszuheben, wurde **zurückgewiesen.** Westlich von Seravalle wurde **eine feindliche Feldwache ohne eigene Verluste versprengt.** (Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Eine Patrouille der Königsulanen.

II.

Am 17. August 5 Uhr abends wurde ich zum Kommandeur befohlen, der mich für eine wichtige Nachtpatrouille instruierte. Eine halbe Stunde später saß ich bereits zu Pferde und mit mir 12 Ulanen, die sich sämtlich freiwillig gemeldet hatten. Zirka 100 Meter voraus trabte die Spitze, dann folgte mehr oder weniger auseinander gezogen die Patrouille. So gings ¾ Stunden in flottem Tempo vorwärts, jeder aufmerksam um sich spähend. Da bemerkte ich, wie aus einem „Wirtshaus", in dem ich mich tags zuvor — auch auf Patrouille befindlich — durch einige frische Eier gelabt hatte, einige Männer in Zivil herausstürzten und mit den Händen in der entgegengesetzten Richtung Zeichen gaben. Noch wollte ich die Spitze auf die drohende Gefahr aufmerksam machen, **als auch schon aus nächster Nähe eine Salve krachte.** Im selben Augenblick sah ich, daß mindestens eine abgesessene Eskadron hinter einer Ecke verborgen lag und auf mich feuerte. Mein Befehl „Kehrt und hinter die nächste Höhe zurück", war meinen Ulanen anscheinend nicht nach dem Sinn, erst als sie sahen, daß das Pferd des Ulanen Kaufmann zusammenbrach, erkannten sie den Ernst der Situation. Zwar erboten sich sofort mehrere Kameraden, den Kameraden mit aufs Pferd zu nehmen, doch wurden sie von mir daran gehindert, da dies für mich — ohne das schwere Gepäck reitend — sehr viel leichter war. Meine kleine Vollblutstute, die ich mir tags zuvor aufgegriffen hatte,

Landesbibliothek Oldenburg

galoppierte auch sehr brav mit der doppelten Last aus dem feindlichen Feuer. Dieser Vorgang schien anscheinend vom Feind nicht bemerkt zu sein, denn bald darauf beobachtete ich, wie jede einzelne Haferstiege durchgesucht wurde, um den Reiter des erschossenen Pferdes aufzufinden, ein Unternehmen, dem wir natürlich mit hämischer Freude zusahen. Allmählich war die Dunkelheit hereingebrochen und ich beschloß, die Nacht inmitten des Feldes, an einem durch wilde Rosenhecken verdeckten Orte zu verbringen. Nachdem ich eine Meldung an die Division abgeschickt hatte, ging ich zu Fuß mit dem Ulanen Klein vor, **um die feindlichen Lager festzustellen.** Bis auf za. 800 Meter gelangte ich auch an die Lagerfeuer heran und brachte die Nacht unter dem Schutze einer Strohdieme zu. Gegen Morgen begab ich mich zur Patrouille zurück, die ich wohlbehalten antraf. Wiederum schickte ich eine Meldung an die Division und ritt dann weiter in Richtung der nächtlichen Biwaksfeuer. Einschalten möchte ich hier gleich, daß diese beiden Meldereiter, die ich eigens für diesen schwierigen Ritt ausgesucht hatte, unterwegs von feindlicher Kavallrie abgefangen wurden und nach tapferster Gegenwehr in Gefangenschaft gerieten. Nachdem ich festgestellt hatte, auf welchen Straßen der Gegner anmarschierte, war mein Auftrag beendet und ich beabsichtigte, mich unter dauernder Beobachtung des Feindes an die Division heranzuziehen, **als ich plötzlich 200 Meter vor mir eine feindliche Eskadron bemerkte.** Gleichzeitig erblickte ich eine stärkere Patrouille der Dragoner unter Führung des Leutnants Freiherrn von Schorlemer. Durch Wink verständigten wir uns und stürzten uns mit Hurra auf den Feind. Dieser, der anfangs versuchte, die Attacke anzunehmen, wurde **von uns, in der Front und in der Flanke gepackt, alsbald in die Flucht gejagt.**

Während einige über einen Graben stürzten, wurden viele durch die kräftigen Hiebe und Stiche der Ulanen und Dragoner heruntergehauen. So jagten wir den Feind za. 800 Meter vor uns her, bis wir aus einem Dorfe heftiges Infanteriefeuer erhielten, das uns zwang, kehrt zu machen. Jetzt erst sah ich, daß mein bester Mann, der sich schon auf vielen Patrouillen ausgezeichnet bewährt hatte, der Gefreite Dnisen, mit mehrfachen Säbelhieben, aber noch atmend, am Boden lag. Ein Mitnehmen war leider ausgeschlossen und so verschaffte ich ihm durch Oeffnen der Ulanka usw. möglichst Erleichterung. Dann mußten wir schleunigst weiten. Mit einem Gefangenen, 6 Beutepferden und vielen Waffen kamen wir gegen Abend von dieser interessanten Patrouille zum Regiment zurück. **2 Offiziere, 1 Unteroffizier und 20 Mann, hatten eine vollzählige feindliche Dragoner-Schwadron über den Haufen gerannt,** für uns wahrlich ein schönes Gefühl.

Neues vom Feldmarschall Hindenburg.

III.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Die deutschen Truppen haben nicht nur im Marschieren und im Kampf gegen einen stellenweise weit überlegenen Feind Hervorragendes geleistet, sondern auch einen schönen und wertvollen Teil des russischen Bodens besetzt.

Das südliche Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Dabei nehmen sie dem Lande doch nicht den Zauber der ungeheuren Weite. Man braucht nur einen mäßigen Berg zu ersteigen, um einen herrlichen Rundblick in meilenweite Fernen zu genießen. Es ist wahrlich leicht zu verstehen, daß sich hier einst Deutsche niedergelassen haben. Leider merken hiervon unsere Truppen jetzt wenig oder nichts. Die dünne deutsche Oberschicht ist zumeist verschwunden, als der Krieg in die Nähe kam, und die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spionererei der Letten, die ja seinerzeit von den Russen gegen die Deutschen aufgehetzt und revolutioniert wurden, klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Littuern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Die russische Regierung hat diese ursprünglich reiche Gegend wohl absichtlich stiefmütterlich behandelt, sie mit Straßen und Eisenbahnen äußerst kärglich versehen. Die Abneigung gegen die deutsch-baltischen Großgrundbesitzer und die Furcht vor einem deutschen Einmarsch mögen da Hand in Hand gegangen sein. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln, Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können.

Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsich natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zustatten kamen und den Störungsversuchen der russischen Kleinmarine zum Trotz munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und andern Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gang; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorsorge der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank beleiht die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Der Stadt ist keine Kontribution auferlegt worden, sie hat nur Verpflegungszuschüsse an die einquartierten Truppen zu zahlen. Diese werden für ihr kräftiges Zufassen und ihre Mühen hübsch belohnt. Sie haben wohl von allen Truppen im Osten das angenehmste Leben. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Russen, zumal die Beamten, sind meist entflohen.

Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußland in die Hand gegeben, sondern er hat auch militärisch den bedeutenden Erfolg erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensive, die mit starken Gegenstößen geführt wurde, zur Offensive übergegangen.

Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenknotenpunktes Rossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 1. kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavallerie-Division, auf Rossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuholen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai ließen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Rossinie von Norden her nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Rossienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernsten Widerstand zu leisten, flohen die Russen nach der Dubissa zurück, um sich zunächst unserer Artilleriewirkung zu entziehen. Erst im Walde auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein.

Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. In kühnem Anlauf überwanden unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun fluteten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Flusse zusammen und ertranken.

Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugsstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten. 2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegeszuversicht war herzbewegend.

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

19) **(Fortsetzung.)**

„Es gibt so wenig Menschen, die das vermögen, Pastor," gab der Graf grübelnd zurück. „Ich gehöre nicht zu ihnen. Aber Schwester Gerlinde, die jetzt zu meinem Klaus gekommen ist, die hat dieselben weltbeglückenden Ideen, wie Ihr, Pastor. Ihr solltet Euch zusammentun, Ihr beiden" — wie leiser Hohn kam es von den Lippen des Grafen — „um schließlich einzusehen, daß alles, was Ihr wolltet, nichts als Phantasterei sind. In der Theorie, mein lieber Pastor, ist alles ganz schön, was Sie da predigen. In der Praxis aber versagt der armselige Mensch immer schon bei den ersten Versuchen."

„Nicht, wenn man ernstlich will," gab der Pastor mit einem zwingenden Blick auf seine Frau zurück. Aber ehe jemand ihm etwas erwidern konnte, war er schon aufgestanden, um das Tischgebet zu sprechen.

Klar und hell klang seine Stimme durch die große Stube in das abendliche Schweigen.

„Und nun, werter Freund," nahm Viggo Boddersen wieder das Wort, indem er seinem Gast eine Zigarre anbot, „bitte ich für heute um Entschuldigung. Meine Sonntagspredigt wartet auf mich. Inge brennt ja so wie so darauf, den Schluß von Peer Gynt von Euch zu hören. Ihr bleibt doch einige Tage?"

„Nur bis morgen, lieber Pastor, dann muß ich unbedingt zurück."

„Nun wohl. Das Gaststübchen ist, wie Ihr wißt, immer für Euch bereit. Gute Nacht, Herr Graf, gute Nacht — Inge."

Pastor Boddersen streckte seiner Frau nach herzlichem Abschied von dem Grafen seine schmale, feingliedrige Hand entgegen.

Inge sah es nicht. Wie aus weiter Ferne klang ihr „Gute Nacht", während sie hastig den Tisch abräumte. Nur die Rosen blieben stehen. Ein schwüler, betäubender Duft ging von diesen letzten, purpurfarbenen Blüten aus, den Graf Hark fast gierig einsog, während er still dasaß und Frau Inges Kommen und Gehen beobachtete.

Der Pastor war in seine Studierstube gegangen. Nun war es still in der großen Stube, beängstigend still.

Draußen sank mit schwarzen Rabenflügeln die Nacht hernieder.

Frau Inge hatte die Lampe angezündet. Wie traut und heimlich es in der großen Stube war.

Jetzt holte die blonde Frau Peer Gynt herbei. Sie legte das Buch in den Lichtkreis der Lampe auf den Tisch, dicht unter den Rosenstrauß.

„Wollt Ihr nicht lesen, Herr Graf?" fragte sie fast schüchtern.

Mit schweren Schritten trat der Graf näher, und seine nervige, schmale Hand fest auf das Buch legend, meinte er:

„Ich denke, daß es besser für Euch wäre, Frau Inge, wenn ich schweige."

„Wie meint Ihr das, Herr Graf?"

„Ich weiß es nicht, aber eine innere Stimme sagt es mir. Wenn Ihr jedoch wollt, so will ich die Stelle noch einmal lesen, wo Solveig, voll tiefsten Mitleids für den Ausgestoßenen, den gefährlichen Pfad zu ihm hinansteigt, bereit, seine Einsamkeit und sein Leid als das ihre auf sich zu nehmen und alles mit ihm zu tragen. Das ist für mich der heiligste und größte Moment des Werkes."

Und ehe Inge antworten konnte, hatte er den Band aufgeschlagen, und seine Stimme bebte ein wenig, als er, tief über die Blätter gebeugt, mit seiner dunklen Stimme Peer Gynts Willkommen las, da Solveig kam, sich ihm zum Opfer zu bringen.

„So grüß' ich dich, du Benedeite,
Du Herz, vom Himmel mir gesandt —
Der gute Gott steht mir zur Seite
Mit seinem schönsten Liebespfand.
Gesegnet ist die kleine Schwelle,
Worüber dich dein Walten führt,
Und Segen ruht auf jeder Stelle,
Die drinnen deine Hand berührt.
Nun trete ein in unser Reich!
Bald soll am Herd die Flamme singen,
Geh' nur voran! Ich komme gleich —
Ich will nur etwas Reisig bringen."

Graf Hark brach jäh ab. Fest schlug seine Hand das Buch zu.

Wie ein Stöhnen drängte es sich über seine Lippen und verzweifelt barg er den blonden Kopf mit den silbernen Haarstreifen in beide Hände.

„Was fehlt Euch, Herr Graf, warum wollt Ihr nicht weiter lesen?"

Wie zögernd kamen die Worte von den Lippen der jungen Frau und die klaren, großen, graublauen Augen verrieten geheime Angst.

„Weil alles Lüge ist! Auch Peer Gynt hat Solveig belogen. Er verläßt sie, und erst im Alter kehrt er zurück, um in ihrem Schoß zu sterben. Zu der, die immer auf ihn harrte und nie müde wurde, ihn zu lieben. Glaubt Ihr an eine solche Liebe, Frau Inge?"

„Ja, ich glaube daran, Graf Hark."

Landesbibliothek Oldenburg

Aehnliche wohlgelungene Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Uebergang über den Windawskikanal, besetzten die viel umstrittene blutgetränkte Höhe 145 bei Bubie, schoben uns soweit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichten, und nahmen Kuze, 12 Kilometer nordwestlich von Szawle; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheinen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Am Isonzo entlang.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

(Fortsetzung.)

Am Isonzo entlang! Eine Wanderung durch einen Garten Eden, durch blühende Gärten und Fruchthaine, schwellende Felder und Weingärten. Wenn wir an seinem Anfang unsere Wanderung beginnen wollen, müssen wir weit hinaufsteigen in die Julischen Alpen. Hier entspringt seine eisige Quelle dem Triglavmassiv, das sich über 2800 Meter hoch in den Himmel hebt. Hier ist noch slovenisches Sprachgebiet, und vom Kärntner Lande her klingen die Weisen vom Wörther See. Jäh stürzen die Gebirgswände des gewaltigen Gebirgsmassivs ab, wilde Schluchten trennen die himmelanstrebenden Gipfel und Grate. Es ist kein Wunder, daß der schwermütige und sinnenreiche Slowene in diese großartige Gebirgswelt den Schauplatz einer seiner schönsten Sagen verlegt. Im Triglav herrscht Zlatorog, der schneeweiße Ziegenbock, den bisher kein Sterblicher erlegen durfte. Wenn er verwundet wird, erblüht aus seinem Blute die Triglav-Rose, die die Wunde wieder heilt. Rudolf Baumbach hat die Sage zum Gegenstand eines Epos gemacht, und ihm zu Ehren hat man in der Umgegend eine Schutzhütte die „Baumbachhütte" genannt. Hier im Hochgebirge bildet der Isonzo eine schmale Rinne, in der namentlich zur Zeit der Schneeschmelze das Wasser rauschend und schäumend dahinbraust. Nur ganz allmählich erweitert sich das Flußbett und das Gefäll wird langsamer. Bis in diese Hochgebirgswelt hinein haben die Italiener ihren Angriff auf die Isonzolinie getragen. Sie machten in dem ersten Drittel des Juni vergebliche Anstrengungen, bei Flitsch über den Fluß zu kommen. Der Ort liegt an der Straße Tarvis-Predil-Tolmein, von welcher Seitenwege zur Wurzener Save und zum Ravaltale ausgehen. Verfolgen wir den Oberlauf des Isonzo weiter, so gelangen wir an die Orte Karfreit und Tolmein, die gerade in den letzten Tagen der Schauplatz überaus heftiger Kämpfe waren. Südlich von Tolmein nimmt der Isonzo als Nebenfluß die Idra auf, die ebenfalls der Geschichte angehört. An ihren Ufern fanden im Jahre 1866 die letzten Gefechte der siegreichen Oesterreicher gegen Italiener statt. Der Hochgebirgscharakter der Landschaft hört hier allmählich auf, die Gegend wird lieblicher, und auch der Menschenschlag paßt sich dem an, er wird freier und fröhlicher. An den Wirtstischen werden zu dem Glase des leichten Friauler Weins lustige Schwänke erzählt, und mit allerlei Schnurren suchen die einzelnen Ortschaften einander zu foppen. An der Idria liegt Sibrelje, deren Bewohner den Spott des ganzen Tales aushalten müssen. Man erzählt von ihnen, daß sie einmal den Widerschein des Mondes aus einem See herausfischen wollten, weil sie ihn für einen großen Käse hielten. Bei diesem Unternehmen hätten sie beinahe ihren Bürgermeister verloren, der ins Wasser fiel. Andere Späße klingen an die von Till Eulenspiegel an, vielleicht im Unterbewußtsein der Bevölkerung hängen geblieben durch die Lagerfeuererzählungen deutscher Romfahrer unter des Reiches Sturmfahne.

II.

Wandern wir am Isonzo weiter seiner Mündung zu, so kommen wir an die Orte, die wieder in den letzten Tagen am häufigsten genannt wurden. Der Fluß selbst wird auf seinen beiden Ufern von der Kunststraße und der Eisenbahn begleitet, die mehrere Tunnels zu durchlaufen hat. Selbstverständlich sind diese seit dem Kriegsbeginn nach allen Regeln der Kunst befestigt und werden scharf bewacht. Ganz wie bei uns sieht man den Landsturm, mitunter nur kenntlich an der Mütze, dem Gewehr und der Patronentasche, scharf die Passanten mustern und sorgfältig die Ausweise prüfen.

Als erste Stadt auf unserer weiteren Wanderung erreichen wir Canale. Der Fluß ist hier, namentlich wenn er Biegungen macht oder an Felstrümmern im Bett sich stößt, noch immer wild genug. Wunderbar meergrün ist die Farbe des Wassers, das durch muntere Forellen belebt wird. Canale ist für militärische Operationen auch deshalb besonders wichtig, weil hier eine wichtige Eisenbahnbrücke über den Fluß führt.

Dort, wo der Isonzo am meisten nach Westen ausbiegt, liegt

Plava,

das, abgesehen von Görz, bisher wohl die schärfsten Kämpfe an dieser Front gesehen hat. Seit Wochen stürmen die Italiener hier vergeblich gegen die österreichischen Stellungen an. Es ist allerdings den Italienern mehrfach gelungen, das Isonzoufer zu überschreiten und auf dem östlichen Ufer Fuß zu fassen. Ihres Bleibens hier war aber regelmäßig nicht lange. Die Oesterreicher ließen gewöhnlich nur so viel Feinde herüber, als ihnen gut dünkte, und dann setzte ihr wirkungsvolles Geschützfeuer ein. Alle Erfahrungen, auch die amtlichen Berichte behaupten es, sprechen dafür, daß der Italiener wohl einen gewissen Elan im ersten Angriff zeigt, daß seine Ausdauer durch einige wohlgezielte Treffer der schweren Artillerie aber bald gebrochen wird. Maschinengewehr- und Gewehr- bezw. Stutzenfeuer tun dann das Ihrige, um den Hinübergekommenen den Rest zu geben. So war es auch hier bei Plava. Beim zweiten Angriff auf die österreichischen Stellungen hatten die Italiener nicht weniger als 80 große Geschütze in Aktion gesetzt, die den Angriff stundenlang vorher durch einen Eisenhagel einleiteten. Dann setzten die Stürme an, die mit starken Kräften unternommen wurden. Sie waren vergeblich, obwohl sie an sechs aufeinander folgenden Tagen wiederholt wurden. Gegen tausend tote Italiener hingen

in den Drahtverhauen der Oesterreicher.

Es wurde behauptet, daß gerade an dieser Stelle die besten Truppen angesetzt worden seien, Bersagliert und Alpini, und zwar sollte das geschehen sein, weil angeblich der König von Italien befahlen hatte, Plava um jeden Preis zu nehmen. Berichte von österreichischer Seite wollen dagegen wissen, daß nur eingesprengt in die übrigen Sturmtruppen sich die Paradetruppen Italiens befunden hätten, und zwar nicht in übermäßig großer Zahl. Es wurde angedeutet, daß man Ursache hätte, angesichts des dahinraffenden Maschinengewehrfeuers der Oesterreicher die Eliteregimenter, die nicht nur die Angehörigen der vornehmen Geschlechter in sich bergen, sondern auch die bei anderen Regimentern merkbar fehlende Intelligenz verkörpern, möglichst zu schonen.

Gut sollen sich die Offiziere geschlagen haben, eine Erfahrung, die wir ja auch bei unsern andern Feinden gemacht haben. Es fragt sich nur, ob die Italiener auch nur in dem Maße wie die Franzosen imstande sein werden, für die gefallenen Offiziere den nötigen Nachschub zu besorgen. Die auf demokratischer Grundlage beruhende Ergänzung des italienischen Offizierkorps wird, namentlich bei den technischen Truppen, angesichts des geringen Bildungsstandes der Aspiranten große Schwierigkeiten machen.

(Fortsetzung folgt.)

Wie ein Jauchzen brach es aus dem jungen Munde.

„Ihr seid jung und froh und keine Schuld drückt Eure Seele, Inge Boddersen. Wen aber des Lebens Leid unbarmherzig umkrallt hält, wer in seinen heiligsten Gefühlen verletzt und betrogen wurde, und wer dann, wie ich, zur Selbsthilfe schritt — der glaubt an nichts mehr. Er ist wie ein Ausgestoßener aus dem Paradiese, ein Ausgestoßener aus der Gemeinschaft der anderen. Doch ich quäle Euch, ich sehe es an Eurem verängstigten Gesicht. Geht schlafen, Frau Inge. Ich will nur noch einmal über die Hallig wandern, noch einmal das Meer sehen."

„Laßt mich mit Euch gehen, Herr Graf. Der Abend ist so mild und die Rosen duften so süß — ich muß zudem noch stundenlang auf Viggo warten."

Ohne eine Antwort des Grafen abzuwarten, band Inge die weiße Friesenhaube mit dem Goldschmuck über den Ohren um ihr blondes Haupt. Fest schloß sie die rote Strickjacke über der weißen Bosuntje, dann verließ sie, nachdem sie sorglich die Lampe gelöscht, die Stube.

Leise klinkte sie die Tür zu ihres Mannes Studierzimmer auf.

„Ich gehe mit Graf Hark noch einmal über die Hallig, Viggo," rief sie ihm zu.

Graf Hark, der Frau Inge auf dem Fuße gefolgt war, hörte nicht, was der Pastor antwortete.

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsandacht.

Hebr. 13,9: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschickt durch Gnade.

Es gibt Menschen, über die kann kommen, was da will, Glück oder Unglück, Freud oder Leid, sie sind aus ihrer scheinbaren Ruhe, aus ihrem äußeren Gleichmut nicht herauszubringen. Fliegt ihnen ein Glück zu, sie stecken's in die Tasche, als wäre nichts geschehen; von heller Freude oder innigem Danke hört man keinen Laut. Geraten sie in Unglück und Leid, sie nehmen's hin, wie es kommt, ohne sich darüber zu erregen. „Dabei ist weiter nichts zu machen!" Mit dieser Weisheit kommen sie über die dunkelsten Stunden hinweg. Solche Leute begegnen uns auch jetzt in der Kriegszeit hin und wieder. Lesen sie von einem glänzenden Siege unserer Truppen — kein Strahl der Freude erhellt ihre Züge; hören sie von den Schrecken und Greueln des Krieges, von den Wunden, die er schlägt, von dem Heldentode eines Bekannten — kein Gefühl der Wehmut, des Mitleids und der Trauer steigt in ihrer Brust auf. Manchmal werden solche Menschen beneidet und man sagt von ihnen: Die haben ein festes Herz. Aber das haben sie nicht; sie haben nur ein stumpfes Herz. Sie sind deshalb auch nicht zu beneiden, sondern tief zu beklagen. Aeußerlich leben sie wohl, aber das Herz im Leibe ist ihnen tot. Ein lebendiges Herz ist niemals stumpf und gleichgültig, am allerwenigsten im Leide; es empfindet vielmehr einen großen Hunger nach Glück, einen brennenden Durst nach Frieden. Doch darum ist es noch nicht glücklich. Der Hunger muß befriedigt und der Durst gestillt werden. Das Herz muß ein festes Herz werden. Das erst ist das köstliche Ding, wovon der Apostel redet. Ein köstlich Ding! Das ist nicht zu viel gesagt. Auf dem Schlachtfelde liegt unter vielen andern ein tödlich Verwundeter. Man will ihm einen Labetrunk reichen. Er aber spricht ruhig und gefaßt: „Gebt es den andern! Ich habe das Wasser des Lebens getrunken." Woher hatte er dieses Wasser? Von dem, der von sich sagen durfte: „Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten." Wer ihm, dem Heiland, je genaht ist mit dürstendem Herzen, der hat den Eindruck empfangen: Hier ist gut sein, hier ist das wahre Gut, das höchste Lebensgut. Und wer ihm alle Fragen und Sorgen seiner Seele vertrauensvoll offenbart hat mit der heißen Bitte: „Herr, hilf mir;", der hat noch stets die selige Erfahrung gemacht: Hier ist der Mann, der helfen kann, in dessen Herz sind Friede, Freude, Trost, Zuversicht, Hoffnung eingezogen und weltüberwindende Kräfte des ewigen Lebens — der hat ein festes Herz bekommen. Solch festes Herz — wann wäre es uns nötiger als in dieser ernsten, schweren Zeit!? Unsere Krieger in tosender Feldschlacht und im langwierigen Stellungskampf, die Verwundeten und Verstümmelten in ihren Schmerzen und Leiden, ihre Angehörigen in ihrer Trauer und Sorge, ja, alle Glieder unseres Volkes, die sich mit der bangen Frage quälen: Wann und wie wird der blutige Krieg enden? — sie alle brauchen ein festes Herz. Wie erlangen wir es? Der Apostel sagt: „Welches geschieht durch Gnade." Das feste Herz können wir uns nicht verdienen, nicht im Kampf des Lebens erarbeiten, es ist ein freies Geschenk der göttlichen Gnade. Dieses Geschenk kann jeder haben. Freilich nur unter einer Bedingung. Man muß darum bitten, von Herzen darum bitten. Wenn man an die Tür Jesu klopft mit dem Hunger und Durst nach wahrem Glück und Frieden, dann tut die Tür sich auf und tröstend klingt es aus ihr heraus: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen. Dann senkt der Herr uns seinen Frieden ins Herz und wir rühmen mit Wort und Tat unser Leben lang: Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade!"

Wettervoraussage

für Sonntag, 11. Juli.

Durchschnittlich ziemlich kühl; wechselnde Bewölkung; vielerorts Regen; mäßige westliche Winde.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Vorstand der Rüstringer-Knyphauser Sielacht.
Jever, 1915 Juni 22.

Da die Tore der Verlate bei Marienfiel und Rüstersiel oft von Unbefugten geöffnet und beschädigt werden, wird eine Belohnung von 10 Mk. demjenigen ausgelobt, welcher den oder die Täter derart anzeigt, daß sie zur Strafe gezogen werden können.

Mücke.

Gemeindesache.

Gemeinde Fedderwarden.

Der Rest Kartoffeln wird Montag den 12. Juli d. J. nachmittags 5½ Uhr bei Kapers Wirtshaus meistbietend gegen Barzahlung verkauft. E. Memmen.

Vermischte Anzeigen.

Mehdeverkauf in Moorhausen.

Montag den 19. Juli d. J. nachm. 5 Uhr anfgd.

sollen auf dem **Gute Moorhausen**

30 Matten Moorlands-mehde

in bekannter Weise auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

Sillenstede. 1915 Juli 10.

Georg Albers, Heinr. Hayen,
amtl. Aukt. Rechnungsst.

Verkäuflich ein Gespann

Pferde,

6 und 9 Jahre alt.
Reepsholt. Stöhr & Hidden.

Eine hochtragende Kuh

zu verkaufen.
Glarum. A. Zunken.

Habe ein fettes Rind zu verkaufen.
Bübbens. G. Mennen.

---

4 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Fr.-Aug.-Groden. S. Gerken.

Schöne 5 Wochen alte

Ferkel

zu verkaufen.
Maihausergroden. G. Evers.

Verkaufe schwere 6 Wochen alte

Ferkel.

Groß-Strückhusen. Albers.

Habe 50 Stück große und kleine

Futterschweine und Ferkel

zu verkaufen. A. Neuhaus.
Heidmühle, Amt Jever.

Verkaufe einen

jungen wachsamen Hund,

Abstammung Polizeihund. Offert. unter **H K 30** an die Exped. ds. Blattes erbeten.

Ein hochtragendes, Ende dieses Monats kalbendes **Beest** zu verkaufen.
Rahrdum. J. Georg.

Steckrübenpflanzen hat noch abzugeben d. O.

Eine junge gute

Milchkuh

zu verkaufen.
Cleverns. Joh. Peters.

Einen treuen wachsamen

Haushund

hat abzugeben
Elisabethufer. Joh. Rohlfs.

---

2 Fuder bestes Altlandshen

zu verkaufen. Karl Jaußen.
Warfe bei Waddewarden.

Gute Steckrübenpflanzen

zu verkaufen.
Rahrdum. E. Harms.

Zu verkaufen

ein Posten Kohlpflanzen sowie eine Strohschuppen-Ueberdachung.
Herm. Hajen.
Schoost bei Schortens.

Kaufe schlachtbare Pferde

zu den höchsten Preisen. Bei Notschlachtung komme sofort. Telegramm-Adresse Gergull, Rüstringen.

Rüstringen. Albert Gergull.

Empfehle meinen Prämienstier

Trompeter

zum Decken. Deckgeld 5 Mark.
J. Kleiß.
Kloster, Post Heidmühle.

Zu belegen auf mündelsichere Landhypothek

4- bis 5000 Mk. und 3000 Mk.

zum 1. November d. J.

Hohenkirchen. J. F. Detmers,
Auktionator.

Eine schöne geräumige

Oberwohnung

an ruhige Bewohner zum 1. Okt. eventuell später zu vermieten.
Fiedr. Harms.
St. Annenstraße 17.

Habe auf gleich oder etwas später eine freundliche

3räumige Wohnung

an eine alleinstehende Frau zu vermieten.
Frau J. v. Hettinga Wwe.,
Fedderwarden.

Kleine Wohnung, am liebsten Oberwohnung, gesucht von einzelner Dame zum 1. August oder später. Angebote mit Preisangabe erbeten unter **F F** an die Exped. ds. Blattes.

Ein Kutscher

zum Milchfahren gesucht.
Schoost. Redl. Heiken.

Gesucht umständehalber auf sofort eine Großmagd.
Heinr. Haschen.
Wollhuse, Post Hohenkirchen.

Ein zuverlässiger Mann, militärfrei, unverheiratet, der die Landwirtschaft gelernt hat, sucht Stellung bei einer Witwe als

Verwalter

und auch mitzuarbeiten.
Offerten unter **H E** an die Exped. d. Blattes erbeten.

Für Landwirte! Empf. mehr. Galiz. u. hies. Mägde, jüng. Mädch. v. 15 b. 18 J., ländl. Stütz., d. melk. könn., u. Witw. v. Lde. Fritz Diederichs, Bremen, nur Bornstr. 42, gewerbsm. Stellenvm.

Suche auf sogleich eine Magd.
B. Cornelius.
Landeswarfen,
beim Bahnhof Hohenkirchen.

Militärstiefel

in größter Auswahl vorrätig.
Jever. D. Duneka.

Debet. Gewinn- und Verlust-Konto 1914/15. Kredit

1. Betriebskosten:					Saldo aus 1914	971	65
a. Fuhrlöhne			147	50	Stromlieferung Licht	15 017	75
b. Gehälter und Löhne			3 283	85	do. Kraft	3 870	40
c. Kohlen-Konto			3 946	—	Zählermiete	1 460	40
2. Unterhaltungskosten			2 221	62	Zinsen von der Gemeinde	27	—
3. Unkostenkonto:					Zinsen von der Deutschen Nationalbank Jever	267	5
a. Abgaben u. Versicherungen			273	05	Zinsen für die Effekten	400	—
b. Porto-, Telegramm- u. Annoncen-Kosten			151	46	Einnahme aus Beleuchtungsgegenständen, alten Masten und Tonnen	151	59
c. Diverse Unkosten			108	10			
4. Abschreibung:							
Immobilien-Konto	368	04					
Lokomobilen-Konto	2575	30					
Dynamo-Konto	674	—					
Schalltafel	321	10					
Freileitung	904	32					
Zähler	427	73					
Akkumulatoren-Konto	769	28					
Bogenlampen	62	94					
Eisenmasten	83	22					
Holzmasten	88	35					
Pumpen und Leitung	227	55					
Werkzeug	44	25					
Diverse	10	—	6 556	08			
Zinsen an die Jeverl. Bank			500	—			
5% Dividende			3 450	—			
Saldo			1 528	18			
			22 165	84		22 165	84

Aktiva Bilanz. Passiva

Immobilien-Konto	9 201	09			138 Geschäftsanteile	69000	—
Abschreibung	368	04	8 833	05	1 Anleihe	10000	—
Lokomobilien-Konto	19 810	33			Kreditoren:		
Abschreibung	2 575	30	17 235	03	5% Dividende	3450	—
Dynamo-Konto	3 370	37			Jeverländische Bank für Zinsen	133	30
Abschreibung	674	—	2 696	37	Saldo	1528	18
Schalltafel- u. Zubehör-Konto	3 211	05					
Abschreibung	321	10	2 889	95			
Freileitungs-Konto	11 304	28					
Abschreibung	904	32	10 399	96			
Zähler-Konto	3 444	81					
Ergänzung	832	50					
	4 277	31					
Abschreibung	427	73	3 849	58			
Akkumulatoren-Konto	6 410	70					
Abschreibung	769	28	5 641	42			
Bogenlampen-Konto	209	85					
Abschreibung	62	94	146	91			
Holzmasten-Konto	589	82					
Abschreibung	88	35	501	47			
Eisenmasten-Konto	554	84					
Abschreibung	83	22	471	62			
Pumpen und Leitung	1 517	93					
Abschreibung	227	55	1 290	38			
Werkzeug	177	52					
Abschreibung	44	25	133	27			
Bestand an Kohlen			1 402	50			
Effekten-Konto			9 913	90			
Der Gemeinde geliehen ℳ 600,— Abtrag „ 200,—			400	—			
Debitoren-Konto			1 572	45			
Bankkonto			9 871	70			
Reichsanleihe			4 862	50			
Bestand an Waren und Beleuchtungsgegenständen			1 308	86			
Kassenbestand			690	57			
			84 111	49		84111	49

Wangeroog, den 20. Juni 1915.

Elektrizitätswerk Wangeroog, G. m. b. H.

Wittenberg. **H. Gerken.**

Revidiert und für richtig befunden.
Carl Christians. **J. U. Jürgens.**

Wir übernehmen die Versendung des

Jeverschen Wochenblatts

an Angehörige des Heeres und der Marine im Felde und in Standorten für monatlich 1 Mk. Die Versendung kann zu jeder Zeit beginnen.

Geschäftsstelle des Jeverschen Wochenblatts.

Karten vom Kriegsschauplatz:

vom französisch-belgischen (mit Namensverzeichnis und Nebenkarten) 1,25 Mk.,
vom russischen 1,00 Mk.,
von der Nordsee mit England 0,80 Mark,
vom österreichisch-serbischen 0,80 Mk.
vom Balkan u. Kleinasien 0,80 Mk.,
vom italienischen 1,00 Mk.
zu haben in der Buchhandlung
Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

Landesbibliothek Oldenburg